Lepidopterologische Mittheilungen

von

Pfarrer **A. Fuchs** in Bornich.

I. Pieris Daplidice L.

Am 20. Mai 1876 fing ich von dieser Art ein nicht genauer betrachtetes Exemplar, in dem ich, nach Hause zurückgekehrt, zu meiner Ueberraschung einen Zwitter erkannte. Der linke Oberflügel ist der des ♀, der Hinterflügel ist oben weiss wie bei dem ♂ und zeigt nur am Vorderwinkel die schwarzen Flecken des ♀. Die Flügel der rechten Seite sind kleiner als diejenigen der linken und haben das Aussehen meiner männlichen Exemplare; aber der schwarze, von den weissen Rippen durchbrochene Mittelfleck der Vorderflügel ist, wenn auch kleiner als derjenige des linken Flügels, so doch grösser als bei dem gewöhnlichen ♂ und vollkommen so gross, wie ihn die weiblichen Schmetterlinge meiner Sammlung haben. Der Hinterleib ist dünn wie bei dem ♂, aber bloss die rechte Afterklappe ist vollständig entwickelt, von der linken zeigt sich nur ein verkrüppelter Ansatz.

Hiernach überwiegt bei meinem Exemplar der Charakter des ♂ im Ganzen denjenigen des ♀. Ein Zwitter von Bupalus piniarius L., den ein Freund 1863 zu Oberursel erzog, unterscheidet sich von meinem Exemplare dadurch, dass bei jenem die ganze linke Seite des Schmetterlings, einschliesslich des Fühlhorns und der Füsse, männlich, die rechte weiblich ist. —

II. Polyommatus Phlaeas L.

Ende Juli und Anfangs August 1876 sammelte ich unter den Exemplaren der zweiten Generation dieses Falters 6♂ 3♀ einer dunklen Abänderung, welche einen interessanten Uebergang zur var. Eleus Esp. bildet. Die Grundfarbe des ♂ ist auf den Vorderflügeln nicht das Goldroth der Stammart, sondern zieht ins Goldbraune. Wie bei Eleus, reicht die schwarze Färbung vor dem Saume dicht an die schwarzen Flecke heran; zwischen den 3 in der Spitze stehenden Flecken und dem schwarzen Saume finden sich kaum einige lichtere Stellen, welche die Grundfarbe zeigen. Auch der fünfte Fleck, von oben gezählt, berührt den schwarzen Saum. Die Subdorsalrippe

und ihre Aeste sind schwärzlich; zwischen ihnen haben einzelne Schmetterlinge in Zelle 2 und 3 eine Verdunkelung, wie sie sich in höherem Grade bei var. Eleus findet. Die Hinterflügel unterscheiden sich durch nichts von ihrer Stammart; doch ist bei einem Exemplar die rothgelbe Saumbinde auf einen kleineren Raum eingeschränkt und läuft gegen den Vorderwinkel spitz zu.

Bei dem ♀ ist die Neigung zu einer Verdunkelung der Vorderflügel seltener zu finden als bei dem ♂. Ich besitze keine weiblichen Stücke, die sich mit var. Eleus so nahe berühren, wie einzelne Männer. Das dunkelste ♀ hat eine tief rothgelbe Grundfarbe, welche an der Basis und vor dem Innenrande braun übergossen ist. Die Subdorsalrippe und ihre Aeste sind fein schwärzlich; die Zellen 2 und 3 sind wurzelwärts vor den schwarzen Flecken durch eine dünne, schwärzliche Bestäubung etwas verdunkelt. Der Vorderrand ist breit schwarzbraun, an der Wurzel etwas heller. Der Stammart gleicht dieses ♀ insofern, als die schwarze Fleckenreihe von dem gleichgefärbten Saume ebenso weit absteht. Auf den Hinterflügeln ist die rothgelbe Fleckenbinde sehr beschränkt. 2 andere ♀♀ stimmen im Ganzen mit dem beschriebenen Stück überein; doch ist die Grundfarbe der Vorderflügel hell gelbbraun.

Aus dem Mitgetheilten geht hervor, dass von meinen Exemplaren besonders die ♂♂ ganz die nämliche Anlage zur Verdunkelung haben, wie sie bei var. Eleus stattfindet. Doch ist bei dieser die Verdunkelung eine intensivere. Im Ganzen tragen meine Exemplare nur den Charakter eines Uebergangs zu dieser Form an sich, wenn auch meine dunkelsten ♂♂ den helleren Exemplaren var. Eleus ziemlich nahe kommen. Sicilianische, von Zeller gefangene Phlaeas, die ich mir in der Roessler'schen Sammlung ansah, scheinen zu beweisen, dass in südlichen Gegenden ein Theil der Exemplare erster Generation dieselbe Färbung annimmt, wie sie in unserer Gegend an einem Theil der Exemplare zweiter Generation durch die Sommerwärme hervorgebracht wird. —

Die Aufmerksamkeit, welche ich auf die Beobachtung von Phlaeas verwandte, wurde noch dadurch belohnt, dass ich einige weitere Abänderungen fing, die ich in dem Folgenden beschreibe:

ab. a. ♂. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist hell gelbbraun mit schwachem Goldglanz, ohne eine Spur von Roth. An der Basis und am Innenrand sind die Flügel schwärzlich verdunkelt; die Subdorsalrippe und ihre Aeste sind schwärzlich.

ab. b. ♂. Die schwarzen Flecke, welche vor dem Saume stehen, sind auf den Vorderflügeln wurzelwärts keilförmig verlängert. Die 3 in der Spitze stehenden Flecke berühren fast den zweiten schwarzen Vorderrandsfleck, welcher von dem vierten, zurückstehenden Flecke der Saumreihe nur durch eine Rippe getrennt ist.

ab. c. ♀. Die Hinterflügel sind durchaus schwarz, ohne eine rothgelbe Binde vor dem Saume.

In seinem Cataloge von 1871 führt Staudinger als Vaterland der ab. Schmidti Gerh. (albicans) das südliche Europa an. Sie ist aber auch, wie mir Roessler mittheilte, von seinem verstorbenen Freunde Blum bei Wiesbaden gefangen worden.

III. Lycaena Jcarus Rott. aberr. ♀ caerulea.

Die blaue Abänderung von Jcarus ♀ ist bei uns nicht eben selten. Sie findet sich sowohl unter den Exemplaren der ersten, wie der zweiten Generation. Das erste Stück fing ich den 21. August 1875. Dies veranlasste mich, Ende Mai und Anfangs Juni 1876 die erste Generation genauer zu betrachten — nicht vergeblich, denn ich hatte dadurch die Freude, die gesuchten blauen ♀♀ in Mehrzahl zu finden. Auf den Vorderflügeln erstreckt sich die tiefblaue Färbung bis in die Nähe der rothgelben Randflecke; aus ihr tritt der schwarze Mittelfleck deutlich hervor. Der Vorderrand bleibt schwarz; die Mittelrippe und ihre Aeste sind fein schwarz. Auf den Hinterflügeln ist der Innenrand bis zum Vorderwinkel breit schwarz, im Uebrigen reicht die blaue Färbung bis an die Saumlinie heran. In ihr stehen noch die deutlichen rothgelben Saumflecke, welche wurzelwärts durch schwarze Möndchen, saumwärts durch dicke schwarze Flecke begrenzt sind. Die Rippen sind vor dem Saume schwarz.

Die meisten ♀♀, welche ich sammelte, zeigten die Neigung, ins Blaue zu variiren. Am gewöhnlichsten war ein blauer Anflug im Wurzelfelde der Vorder- und Hinterflügel. Oft sind die letzteren noch vor dem Saume blau. Diese Färbung, welche von den schwarzen Rippen durchbrochen wird, reicht bis an die rothgelben Saummonde herauf.

IV. Argynnis Niobe L. ab. Pelopia Bkh.

Ende Juni 1867 fing ich auf einer Waldwiese bei Oberursel, am Fusse des Taunus, unter der zahlreich fliegenden Niobe ein schönes ♂, welches sich schon von weitem durch seine schwarze Färbung auszeichnete und nach der Diagnose, welche Staudinger in seinem Cataloge S. 21, No. 266b von

Pelopia Bkh. giebt, zu dieser Form gehört. Statt der doppelten Saumlinie führen alle Flügel eine breite, schwarze Saumbinde, vor welcher die Rippen dick schwarz sind. Die Vorderflügel haben an Stelle der fehlenden Saummonde eine schwarze Bestäubung zwischen den Rippen. Auch die den Saummonden voranstehende Reihe runder schwarzer Flecke wird in der Flügelspitze und am Innenrande durch eine schwarze Bestäubung verdrängt; die Flecke des Mittelstreifs sind saumwärts durch eine solche verdickt. Der Vorderrand ist vor der Spitze und der Saumrand vor dem Hinterwinkel breit schwarz. Die Hinterflügel sind bis auf eine rothgelbe Fleckenbinde vor dem schwarzen Saume und eine ebenso gefärbte Stelle im Wurzelfelde ganz schwarz.

Die Unterseite weicht hauptsächlich im Saumfelde von derjenigen der typischen Niobe ab, aber nicht so bedeutend als die Oberseite. Die Saummonde fehlen auf allen Flügeln, die schwarze Saumlinie ist doppelt, die innere Linie wurzelwärts schwarz beschattet, am stärksten auf den Hinterflügeln.

V. Erebia Medusa Fabr. ab. Psodea Hb. (Eumenis Frr.)

Psodea kommt, wie schon Roessler in seinem Verzeichnisse bemerkt (S. 21), auch bei uns vor. Ich besitze aus der gebirgigen Gegend von Dickschied 1 ♂ 2 ♀, welche mit einem Banater Pärchen, das mir Speyer auf meine Bitte zur Ansicht übersandte, an Zahl und Grösse der Augen stimmen. Speyer theilte zugleich mit, dass er eine weibliche Psodea auch bei Rhoden gefangen habe.

VI. Epinephele Hyperanthus L. ab. Arete Müller.

Roessler erwähnt in seinem Verzeichnisse der nassauischen Schmetterlinge das Vorkommen dieser Abänderung in unserer Gegend nicht. Sie ist aber am Rhein überall unter der Stammart verbreitet. Unter 7 Hyperanthus-Stücken, die ich am 13. Juli 1875 untersuchte, fanden sich 2 ♂ 1 ♀, welche zur ab. Arete gehörten. 1876 sammelte ich am 10. und 11. Juli in einem Wiesenthale 3 frische ♂♂. Später kamen keine Exemplare mehr vor, wiewohl die Stammart noch häufig gefunden wurde. Bei meinen Stücken werden nicht alle Augen der Unterseite durch weisse Punkte ersetzt; immer ist das mittlere der 3 auf den Vorderflügeln stehenden Augen ausgebildet. Ein von Staudinger erhaltenes österreichisches ♂ hat dazu noch dasjenige Auge, welches auf den Hinterflügeln dem Innenrande zunächst steht, vollkommen entwickelt. —

VII. Ino Geryon Hb.

Auch diese Art, welche in unseren Rheinbergen heimisch ist, fehlt dem Roessler'schen Verzeichnisse. Ich fing sie zuerst am 19. Juli 1875 in Gegenwart Roesslers auf einer Waldblösse im Lennig, nahe dem Rheine, wo Helianthemum vulgare häufig wächst, eine Pflanze, die nach Zeller die Raupe nährt. Die Schmetterlinge sassen im Sonnenschein auf den Blüthen der Karthäusernelke. Ihre Flugzeit ging zu Ende; die letzten abgeflogenen ♀♀ kamen am 22. Juli vor. 1876 besuchte ich den Fundort, welcher bis jetzt der einzige geblieben ist, schon zu Anfang des Juli öfter. Aber der Schmetterling zeigte sich nur selten. Ich sammelte vom 5.—17. im Ganzen bloss 4 frische ♂♂, davon eines die Grösse der Ino statices L., wie ich sie von Oberursel besitze, fast erreicht. Die typische Statices fehlt übrigens an der angeführten Stelle. Mein einzelnes ♂, welches ich aus der Rheingegend besitze, hat länger gestreckte Vorderflügel und eine schärfere Spitze als die Oberurseler Exemplare. —

VIII. Zygaena hippocrepidis Hb.

Eine Hippocrepidis mit gelben Flecken der Vorder- und ebenso gefärbten Hinterflügeln, wie sie Hübner und Freyer abbilden, wurde nach Roesslers Mittheilung in früherer Zeit von Professor Kirschbaum, der das Exemplar noch besitzt, zu Mombach bei Mainz gefunden. Die gelbe Form scheint daher eine, wenn auch seltene, so doch feststehende Abänderung zu bilden. —

IX. Zyg. carniolica Scop.

Die Exemplare dieser Art sind bei uns, wie wohl allerwärts, einer ausserordentlichen Veränderlichkeit unterworfen. Am gewöhnlichsten ist eine Form mit kleinen rothen Flecken, welche eine schmale gelbliche Einfassung haben; der Hinterleib ist durchaus schwarz (ab. hedysari Hb.). Zuweilen verliert sich die Einfassung fast ganz; bei zwei ♂♂ fehlt sie den Flecken 1, 5 und 6; nur Fleck 2, 3 und 4 zeigen stellenweise eine schwache Spur. Ein gleiches, von auswärts stammendes Stück erhielt ich unter dem Namen var. Berolinensis; doch fehlt der ächten Berolinensis Stgr., wie sie mir Herr von Wacquant zur Ansicht mittheilte, die gelbliche Einfassung der rothen Flecke völlig. Ich möchte daher meine Exemplare nur für Uebergänge halten.

In den heissen Sommern 1874 und 76 sammelte ich zahlreiche Stücke, welche von den beschriebenen weit abweichen. Die rothen Flecke, deren gelbliche Einfassung eine stärkere ist als bei ab. hedysari, sind von ansehnlicher Grösse. Fleck

3 und 4 berühren einander; bei einem ♀ sind sie nicht einmal durch die (fehlende) gelbliche Einfassung getrennt, Auch der 5. Fleck tritt nahe an den 6. heran. Der Halskragen und die Schulterdecken sind gelblich gesäumt. Von einem italienischen ♀ der ab. Diniensis H. S., welches ich aus der von Wacquantschen Sammlung zur Ansicht erhielt, unterscheidet sich diese letztere Form nur dadurch, dass dem Hinterleibe der rothe Gürtel fehlt. Allerdings stimmen die Worte: maculis anguste flavocinctis, welche Staudinger Cat. S. 49 in seiner Diagnose von Diniensis gebraucht, zu meinen Stücken nicht. Sie können nur gelten, wenn man Diniensis mit den Varietäten Barbara Led., Amasina Stgr. und Hungarica Stgr. vergleicht, bei denen die Einfassung der rothen Flecke eine besonders breite ist; Stücke mit einem ausgebildeten rothen Gürtel des Hinterleibs bringt unsere Gegend überhaupt nicht hervor. Unten fehlt er allen Exemplaren; nur oben nehmen einige einen Anlauf dazu.

Zwischen den Formen Hedysari und Diniensis halten viele unserer rheinischen Exemplare die Mitte. Von besonderem Interesse sind zwei 1876 gefangene ♀, bei denen die gelbliche Einfassung der rothen Flecke noch breiter und verwaschener ist als bei der hiesigen Diniensis. Fleck 2 und 4 sind durch verwaschene gelbliche Strahlen verbunden; ebenso, aber weniger deutlich, Fleck 4 und 5. Der 6. Fleck wird unten von zwei gelben Rippen durchbrochen; der Vorderrand der Vorderflügel ist vom Ende des 1. bis zum 5. Fleck gelb, der Innenrand unterhalb des zweiten Fleckes breit gelb angelegt. — Durch die breite, ineinander fliessende Einfassung der rothen Flecke erinnern diese Exemplare an var. Amasina Stdgr.

Durch die Güte des Herrn von Wacquant erhielt ich alle bis jetzt aufgestellten Carniolica-Varietäten — auch diejenigen, welche in dem Staudinger'schen Cataloge von 1870 noch nicht aufgeführt werden: Hungarica Stgr., Barbara Led. und die neueste var. Amasina Stgr. — aus seiner Sammlung zur Ansicht. Durch dieses reiche Material wurde die ausserordentliche Veränderlichkeit der Art so recht veranschaulicht. Eine Vergleichung der verschiedenen Formen ergab, dass Carniolica variirt: 1) in der Bildung der Fühlerkolbe, welche in der Regel kurz und dick, seltener lang gestreckt ist und spitz zuläuft*). 2) In dem Farbentone der rothen Flecke und Hinter-

*) Dieselbe Veränderlichkeit in der Form der Fühlerkolbe finde ich bei Z. trifolii Esp. und ihrer Varietät Dubia Stgr. Die letztere hat eine Fühlerkolbe, welche merklich schlanker ist, als diejenige der Stammart.

flügel, welcher bei einigen Formen ins Zinnoberrothe fällt, am deutlichsten bei Graeca Stgr. und Amasina Stgr. 3) In der Breite und Färbung der Einfassung der rothen Flecke. Breit haben sie die Formen Barbara*), Hungarica und Amasina. Bei der letzteren zerfliesst die Einfassung aller rothen Flecke in einander; Fleck 2 (d. i. seine Einfassung) ist mit 4, 4 mit 5, 5 durch die weisslichen Rippen mit 6 verbunden. — Die Färbung der Einfassung ist in der Regel eine gelbliche, seltener fällt sie ins Weisse. Am reinsten weiss ist sie bei var. barbara Led., weniger bei Amasina Stgr. Graeca Stgr. hat, nach einem mir vorliegenden Pärchen zu urtheilen, eine hellgelbe und keine weisse Einfassung. 4) In der Breite und Deutlichkeit des rothen Gürtels, welchen bei einigen Formen der Hinterleib aufweist. Am breitesten haben ihn Amasina Stgr. und Wiedemanni Mén; doch ist, wie ein ♀ aus der Sammlung des Herrn von Wacquant zeigt, bei letzterer nicht der ganze Hinterleib roth. Bemerkt werden muss, dass der Farbenton des Gürtels nicht immer mit der rothen Färbung der Flecke und Hinterflügel identisch ist.

Unter den Formen, welche mir Herr von Wacquant zur Ansicht übersandte, befand sich ein türkisches ♀, welches von den übrigen Formen abweicht und hier beschrieben werden soll. Die schmale, langgestreckte Fühlerkolbe läuft spitz zu. Der Farbenton der rothen Flecke fällt in das Zinnoberrothe. Die Flecke sind breit weissgelb eingefasst. Der Vorderrand der Vorderflügel ist vom 1. bis zum 5. Fleck weissgelb gefärbt, ebenso angelegt ist ihr Innenrand. Die Hinterflügel sind an der Wurzel roth, am Afterwinkel breit und den Saum entlang schmal rothgelb.**) Halskragen und Schulterdecken sind weissgelb gerandet; der Hinterleib hat einen deutlich entwickelten Gürtel, dessen Färbung diejenige der Stammart ist. Unten ist der Vorderrand der Vorderflügel bis zum 5. Fleck weissgelb gefärbt, ebenso der Innenrand.

Das Stück steht der var. Amasina Stgr. in litt. am nächsten, unterscheidet sich aber von ihr durch die schlanke Fühlerkolbe, welche bei Amasina dieselbe Bildung hat, wie bei der Stammart; durch die Einfassung der rothen Flecke, welche gelblicher ist als bei Amasina; durch die Färbung der Hinterflügel,

---

*) var. barbara Led. Die rothen Flecke klein, ihre Einfassung breit weisslich, Halskragen und Schulterdecken weiss gesäumt, der Hinterleib mit einem ausgebildeten rothen Gürtel.

**) Stücke mit rothgelben Hinterflügeln scheinen überall unter der Stammart vorzukommen. Ich fing 1876 ein frisches ♂, welches ebenso gefärbte Hinterflügel hat, wie dieses türkische ♀.

welche am Afterwinkel und den Saum entlang rothgelb sind; endlich durch die, im Verhältniss zu Amasina geringere Breite des rothen Hinterleibsgürtels. Weniger Gewicht möchte ich auf die weissgelbe Färbung des Innenrandes der Vorderflügel legen, welche ich an Amasina nicht finde; es könnte das möglicher Weise eine Eigenthümlichkeit des einen mir vorliegenden Exemplars sein, wie sich denn auch ähnliche Stücke bei uns finden. Trotz dieser Unterschiede ist die Aehnlichkeit des beschriebenen ♀ mit Amasina nicht zu verkennen, und es wäre die Aufstellung einer neuen Varietät nur dann gerechtfertigt, wenn sich noch ähnliche Stücke in Mehrzahl finden liessen.

X. Agrotis Forcipula Hb.

1876 habe ich wiederum 1 ♀ dieser Art, die ich, wie früher, mit Galium verum und Mollugo fütterte, aus der Raupe erzogen. Der Schmetterling erschien später als diejenigen der Vorjahre: am 1. August Abends.

Die 3 ♀♀, welche ich nun aus unserem Rheinthale besitze, stimmen einestheils unter sich in der Färbung so vollkommen überein und weichen anderntheils von einem durch Staudingers Güte erhaltenen frischen Forcipula-Pärchen so erheblich ab, dass ich es für gerechtfertigt halten würde, sie als eine Localform von der Stammart abzutrennen. Da ich aber von der schweizerischen Forcipula nur jenes eine Pärchen besitze, so begnüge ich mich vorläufig, die Unterschiede festzustellen. Zwei meiner ♀♀ sind grösser, die Vorderflügel aller 3 Stücke dunkler und eintöniger gefärbt, die Zeichnung ist verwaschener. Die Wellenlinie ist nur durch einige weissgelbe Punkte angedeutet und wurzelwärts nicht schwarzgrau angelegt. Vielmehr sind die Vorderflügel im Saumfelde gleichmässig dunkel bleigrau gefärbt. Die Saumlinie zweier ♀♀ ist ohne schwarze Punkte; das dritte Stück hat Punkte, die viel kleiner sind, als diejenigen der Stammart. Das Brustschild zeigt die Färbung der Vorderflügel, der Hinterleib ist aschgrau. —

XI. Naturgeschichte von Zanclognatha tarsipennalis Tr.

Vorzüglich um begattete ♀♀ zu erhalten und die Zucht aus dem Ei in grösserer Menge zu versuchen, forschte ich im Sommer 1875 dieser Art wiederum in meinem Hausgarten nach und sammelte, nachdem ich schon am 18. Juli in einer tiefen Thalschlucht, nahe dem Rheine, ein Pärchen gefangen hatte, in den Tagen vom 28.—30. Juli 2 ♂ 14 ♀♀ — meistens abgeflogene Stücke, welche für die Sammlung nicht brauch-

bar waren, aber die ♀♀ zu dem angedeuteten Zwecke sehr willkommen. Die Schmetterlinge hielten sich bei Tage meistens in dicht belaubten Büschen verborgen; aufgescheucht, flogen sie nach den Planken hin, blieben aber nicht lange an ihnen sitzen. Kam ich in ihre Nähe, so schlüpften sie zwischen den Planken durch; doch kehrten einige, wie ich mehrmals beobachtete, bald wieder in meinen Garten zurück. Während der Abenddämmerung flogen sie im Garten umher; einzelne wurden vom hellen Lichte einer Petroleumlampe, die ich, wie 1874, in meiner Laube aufgestellt hatte, angezogen und mit dem Netze gefangen. Als am Morgen des 31. Juli Höhenrauch eintrat und das Wetter sich abkühlte, waren die Schmetterlinge mit einem Male verschwunden und konnten nicht wieder aufgefunden werden.

Ich erhielt im Ganzen ungefähr 180 Eier. Das einzelne ♀ legt deren 40—50; andere, welche schon einen Theil ihrer Eier im Freien abgesetzt haben, natürlich weniger. Die jungen Räupchen wurden mit Salat, in welchen sie runde Löcher frassen, gefüttert. Ich zog sie vor dem Fenster in mehreren Schoppengläsern, deren Boden ich mit einer dichten Lage gut getrockneten Mooses bedeckt hatte. Mitte August bemerkte ich zu meiner Ueberraschung, dass 8 Raupen, nachdem sie in kaum 4 Wochen zu voller Grösse herangereift waren*), sich im Moose zur Verwandlung anschickten. Die übrigen fuhren fort, sich zu nähren. Ein Theil schien zu Anfang des September erwachsen und hörte zu fressen auf; aber die erwartete Verpuppung trat nicht ein. Die Raupen zogen sich in das Moos zurück, wo sie, ohne mehr Nahrung zu sich zu nehmen, ruhig sitzen blieben. Natürlich waren diejenigen Raupen, welche von den Ende Juli gefangenen ♀♀ stammten, um diese Zeit gegen die früheren in ihrem Wachsthume noch zurück. Sie nährten sich nach wie vor; als aber auch sie im Laufe des September erwachsen zu sein schienen, wiederholte sich die schon einmal beobachtete Erscheinung: die Raupen hörten zu fressen auf und verschwanden, ohne sich zu verpuppen, zur Ueberwinterung im Moose.

Die 8 Puppen, welche ich sonach nur erhielt, ruhten 14 Tage und lieferten die Schmetterlinge vom 31. August bis zum 8. September. Natürlich sah ich um diese Zeit täglich in meinem Hausgarten nach, um zu erfahren, ob die zweite Generation auch im Freien zu finden sei. In der That fing ich ein frisches ♂, welches kleiner war, als die Exemplare der

*) Sie stammten von dem am 13. Juli gefangenen ♀.

ersten Generation, schon am 24. August. Zwei ♀♀ folgten den 26. August und 5. September. Es ist mithin kein Zweifel, dass sich bei uns auch im Freien ein freilich kleiner Theil der von der ersten Generation stammenden Raupen noch im Spätsommer zu Schmetterlingen entwickelt.

Ich gebe nun eine Beschreibung der Raupe und Puppe.

Die Raupe ist in der Gestalt von anderen Eulenraupen nicht erheblich verschieden. Ihre Grundfarbe ist ein schmutziges Graubraun, welches mit einem röthlichen Schimmer übergossen ist. Die deutliche, zusammenhängende Rückenlinie ist grauschwarz. Statt ihrer steht auf dem Nacken ein scharf schwarzer, hell ausgefüllter Doppel-Längsstrich. Die Zeichnung der Raupe ist diejenige der Emortualis-Raupe, wonach also die Raupen dieser Familie eine gewisse Aehnlichkeit unter einander haben. Auf jedem Segmente steht eine Anzahl heller, gelbgrüner Warzen (durch welche das graubraune Aussehen der Raupe etwas modificirt wird) mit schwarzen Kernen. Diese Wärzchen sind in folgender Weise vertheilt: Die ersten Segmente, welche sich an den Kopf anschliessen, tragen in einer Querreihe je 4 Wärzchen, ferner 2 in jeder Seite, sodass also in einer Reihe acht Wärzchen stehen. Jedes der folgenden Segmente hat oben 4 Warzen, welche die Endpunkte eines Paralleltrapez bilden, die kürzere der beiden parallelen Seiten befindet sich vorn. Dieses Trapez wird der Länge nach von der grauen Rückenlinie durchschnitten. Die vorderen Wärzchen sind grösser als die hinteren. An jedem dieser Segmente stehen ferner seitwärts je 2 Warzen. Die vordere befindet sich ungefähr auf gleicher Linie mit der verlängerten kurzen Parallelseite; die andere steht etwas zurück und tiefer. Würde man beide verbinden, so entstände ein schräger Strich. — Vor allen übrigen Segmenten ausgezeichnet ist das 10. Hier ist nämlich die vordere Seitenwarze nach hinten zu hellgelb gefleckt. Die Luftlöcher sind schwarz, sie stehen neben der einen Seitenwarze. Einzelne Raupen sind in den Segmenteinschnitten seitwärts gelb aufgeblickt; etwas höher hinauf zeigt sich bei allen Raupen eine dunkle, fleckenartige Beschattung, welche den Anschein eines kurzen Querstriches hat. Die Segmenteinschnitte sind, doch nicht bei allen Raupen, oben gelblich, zuweilen orangefarbig, auf dem Bauche weisslich. Die gelbe Färbung der Segmenteinschnitte verliert sich aber, sobald die Raupe ihren Körper zum Gehen ausdehnt. In diesem Falle erscheinen die betreffenden Stellen hell graugrün. Der Kopf der Raupe ist braun, ihr Bauch unbezeichnet, seine Farbe hell graugrün, stellenweise mit zartem, rosafarbenem Schimmer.

Die Puppe ist schlank, Stirn und Augen treten stark vor. Die Hinterleibssegmente nehmen nach der Schwanzspitze zu kaum an Breite ab, das letzte Segment ist wie eine Kuppel gewölbt. Ihre Färbung ist ein lebhaftes Rothgelb, die Augen sind glänzend schwarz. Dem unbewaffneten Auge scheint die Puppe zeichnungslos; doch macht sich unter der Lupe eine feine, bräunliche Rückenlinie bemerkbar. —

Die Ueberwinterung derjenigen Raupen, welche im Herbst 1875 nicht mehr zur Verwandlung kamen, ging leicht von Statten. Ich vertheilte sie in 4 Schoppengläser, welche ich bis zum Rande dicht mit getrocknetem Moose anfüllte. Die Gläser wurden vor ein nach Norden gelegenes Fenster gestellt und der Laden geschlossen. Die Raupen verkrochen sich im Moose; ein Theil sass, dem Auge sichtbar, ruhig an der innern Wand des Glases, nahe dem Boden. Zuweilen untersuchte ich die Gläser, um mich zu überzeugen, wie die Raupen die Durchwinterung vertrügen: sie schienen trotz der herrschenden Kälte, welche freilich durch den geschlossenen Laden gemildert wurde, stets gesund. Frühe im März kam ein Theil aus seinen Verstecken herauf, und es entstand nun die Frage: womit die Raupen füttern? Unser Wintersalat, dessen zarte Blätter ich mit Reisig zu bedecken unterlassen hatte, war bei der aussergewöhnlichen Kälte erfroren und alle Mühe, einen Ersatz für das gewohnte Futter zu beschaffen, vergeblich. Als ich den Raupen später durch Roessler's Güte Salat und Glockenblumen vorlegen konnte, verschmähten sie diese Speisen zwar ebensowenig, wie die jungen Grasblättchen, die ich ihnen reichte*); aber sie frassen so wenig, dass es bei ihrer grossen Zahl auffallen musste, und ich zweifle, ob sich alle Raupen nach der Ueberwinterung noch genährt haben. Dabei schien die grosse Mehrzahl völlig gesund; nur ein kleiner Theil hatte ein kränkliches Aussehen und starb nach und nach dahin. Freilich versäumte ich nicht, die Raupen von Zeit zu Zeit mit Wasser anzufeuchten.

Am 10. April bemerkte ich zum ersten Male im Moose eine grössere Anzahl von Gespinnsten, in denen unverwandelte Raupen lagen. 14 Tage später konnten die Puppen aus ihren Gespinnsten entnommen werden. Ich hielt dies für nothwendig, weil sich die Raupen (die nach der Ueberwinterung

---

*) Zincken-Sommer fand die Raupe an Gras (v. Heinemann I 609). Ich glaube jetzt, dass ein grosser Wiesenplatz, der sich in meinem Garten findet, die Raupe nährt. So lässt es sich auch begreifen, dass der Schmetterling in meinem Garten heimisch ist.

in grössere Töpfe gebracht worden waren) in solcher Menge dicht neben einander eingesponnen hatten, dass das Moos gleichsam einen Knäuel bildete.

Die ersten Schmetterlinge: 1 ♂ 2 ♀♀, erschienen am 5. Juni. Um diese Zeit lebten nur noch wenige Raupen, die aber, wohl weil ich mich wegen der grossen Anzahl erhaltener Puppen wenig mehr um sie kümmerte, nicht zur Verwandlung kamen. Von jetzt an genoss ich täglich die Freude, die Schmetterlinge, die zu jeder Tages- und Nachtzeit ihre Puppen verliessen, in grosser Zahl erscheinen zu sehen. Schon am 7. Juni war die Zahl der sich an diesem Tage entwickelnden Falter auf — 32 gestiegen! Am 10. Juni begann sie wieder zu fallen, Anfangs auf 10—12 Stück täglich, bald auf 3—4. Mit dem 17. Juni erhob sie sich wieder auf 9 Stück und hielt sich mehrere Tage auf dieser Höhe, bis sie zum zweiten Male zu sinken begann. Die letzten Exemplare erschienen am 28. Juni. Im Ganzen erzog ich über 130 Stück.

Die Schmetterlinge sind mit wenigen Ausnahmen dunkler und grauer (wenn auch nicht alle in gleichem Maasse), als ein Pärchen der Stammart, welches Dr. Staudinger die Güte hatte, mir aus seiner Sammlung zum Vergleiche mitzutheilen. Die Vorderflügel sind nicht bei allen Exemplaren gleich deutlich gezeichnet; zuweilen ist, vom Mittelmonde abwärts, ein schwacher Mittelschatten angedeutet. Die Wellenlinie ist vor dem Afterwinkel in der Regel gebrochen, seltener gebogen. Ob sich nun unsere rheinischen Stücke, unter denen sich als Seltenheit auch die gelbe Form (die eigentliche Tarsipennalis) findet*), und der ostpreussischen als 2 gesonderte Varietäten auseinanderhalten lassen, wie ich in meinem Aufsatz von 1875 (S. 57 und 58) versucht, ist mir nach Ansicht so vieler Exemplare zweifelhaft geworden. Die Stücke, welche mir Kuwert zuerst übersandte, waren durch geringere Grösse, schlankeren Bau und dünnere Palpen ausgezeichnet. Vergleicht man aber meine Exemplare der zweiten Generation mit ihnen, so sieht man, dass sie nicht grösser sind als die kleinsten ostpreussischen und auch dieselben dünnen Palpen haben. Da die gelbe Tarsipennalis in den Gegenden, wo sie vorkommt, wohl auch hinsichtlich ihrer Grösse und der Bildung ihrer Palpen variiren wird, so dürften sich unsere rheinischen und die ostpreussischen Stücke von ihr nur durch die graue Färbung der Vorderflügel unterscheiden, welche bei meinen Exemplaren der zweiten Generation am dunkelsten und reinsten grau ist.

*) Hierhin gehört z. B. das in meinem Aufsatze von 1875, S. 58, erwähnte gelbe ♀. Unter den erzogenen Stücken waren nur 2 gelbe ♂♂.

Kuwert hatte die Freundlichkeit, mir eine von ihm gefangene ausgezeichnete Abänderung zur Ansicht und Beschreibung einzusenden. In der Grösse und Färbung ist der Schmetterling (♀) von der gewöhnlichen ostpreussischen nicht verschieden. Aber beide Querstreifen treten bei ihm so nahe zusammen, dass sie einen einzigen Doppelstreifen bilden, welcher in der Mitte der Vorderflügel steht. Einen Theil der äusseren Linie dieses Doppelstreifens bildet der Mittelmond; die Stelle, wo er steht, ist durch eine merkliche Verdunkelung ausgezeichnet. Unter ihm beschreibt die äussere Linie wurzelwärts einen Bogen. An dieser Stelle tritt die innere Linie durch einen vorspringenden Winkel der äusseren so nahe, dass beide einander berühren. — Der Doppelstreifen ist verwaschener, als es die Querstreifen bei gewöhnlichen Stücken sind. An dem Vorderrande ist er im Innern durch eine graue Verdunkelung ausgefüllt. An dieser Stelle treten die beiden Linien, aus denen sich der Doppelstreifen zusammensetzt, nur undeutlich auf.

Durch die Ergebnisse der Zucht von 1875/76 übersättigt, verwandte ich im letzten Sommer auf die Beobachtung von Tarsipennalis im Freien nur wenig Aufmerksamkeit. Ich fing daher auch nur 2 ♀♀ (den 5. und 25. Juli). Das erste legte etwa 50 Eier, aus welchen ich, wie im Vorjahre, eine zweite Generation erzog. Da ich aber das Glas, in welchem sich die Raupen befanden, diesmal vor ein nach Süden gelegenes Fenster stellte, so gelangte, durch die ausserordentliche Hitze des Sommers begünstigt, der grösste Theil der Raupen (32 Stück) noch zur Entwickelung. Schon früh im August vollzog sich die Verpuppung; die Schmetterlinge, welche oben charakterisirt worden sind, erschienen noch in demselben Monate: vom 18.—24. August.

XII. Ellopia prosapiaria L., ab. prasinaria Hb. und ab. grisearia.

Die grüne Varietät von Prosapiaria ist bis jetzt nur einmal im Nassauischen getroffen worden: am 30. Mai 1865 in einem Kiefernwalde bei Oberursel. Dieses Vorkommen am Fusse des Taunus lässt vermuthen, dass sie in den höheren Regionen noch weniger fehlen mag; doch liegen darüber keine weiteren Beobachtungen vor. Oefter, wiewohl immer noch selten, findet sich bei uns eine graue Form (ab. grisearia), die ich von Oberursel und Bornich besitze (2 ♂ 1 ♀). Alle Flügel sind auf der Oberseite grau gefärbt; auch die Unter-

seite ist in der Regel grau, aber viel heller. Der Hinterleib ist entweder fleischroth wie bei der Stammart, oder grau angeflogen. Einen schönen Uebergang fing ich den 13. September 1876. Bei dem männlichen Schmetterling scheint die fleischrothe Färbung mit der grauen um die Oberhand zu ringen. Am deutlichsten tritt die fleischrothe Farbe am Vorderrande und im Mittelfelde der Vorderflügel auf, welches von hellblauen Querstreifen eingeschlossen wird. Uebrigens kommt auch die typische Prosapiaria mit hellblauen oder grünlichen Querstreifen vor.

XIII. Angerona prunaria L.

Es dürfte noch nicht bekannt sein, dass sich die Raupe dieses Spanners mit Salat (und Glockenblumen) aus dem Ei erziehen lässt. Ein Versuch, den ich 1875/76 machte, gelang. Die beiden ♀♀, welche ich erhielt, sind grösser als meine Oberurseler Exemplare, deren Raupen an Heidelbeeren lebten. Die schöne Abänderung Sordiata Fuessly ist mir nie vorgekommen, obschon ich Prunaria früher häufig aus der Raupe erzog. Sie ist bei uns jedenfalls eine Seltenheit, was auch Roessler in seinem Verzeichnisse bestätigt. Die einzige Abänderung, die ich aus unserer Gegend besitze, ist ein ♂, dessen Vorderflügel vor dem Saume bindenartig dunkel gesprenkelt sind. —

XIV. Naturgeschichte von Cidaria vespertaria Bkh.

Der Umstand, dass, soviel ich weiss, die Raupe dieses Schmetterlings noch nicht beschrieben ist, veranlasste mich schon öfter, die Zucht aus dem Ei zu versuchen. Die nächste und grösste Schwierigkeit liegt in der Durchwinterung der Eier. Da mir Roessler aus seinen Erfahrungen mittheilte, sie pflegten selbst dann zu vertrocknen, wenn man das Kästchen mit den Eiern im Freien aufbewahre, so versuchte ich ihre Durchwinterung in einem Keller. Aber erst der zweite Versuch 1875/76 gelang. Als ich im Februar nachsah, war das Kästchen, an dessen innere Wände das ♀ seine Eier festgeklebt hatte, allerdings durch die Feuchtigkeit fast zerstört und mit Schimmel angefüllt; indessen zeigte sich nach vorsichtiger Entfernung des Schimmels, dass wenigstens ein Theil der Eier noch gesund war. Ich nahm sie heraus, brachte sie in ein neues Kästchen und stellte dasselbe zu den überwinternden Tarsipennalis-Raupen. Am 16. März krochen 8

kleine Räupchen aus; etwa die Hälfte der Eier war zu Grunde gegangen. Ich legte ihnen Löwenzahn als Speise vor, und es zeigte sich bald, dass sie ihn mochten. Nach 3 Wochen (5. April) häuteten sie sich zum ersten Male. Bisher war ihre Färbung grün gewesen, uud es liessen sich schon die Spuren hellerer Längslinien wahrnehmen. In der Häutung wurden sie hellgelb. Am 8. April (nach Vollendung der Häutung) hatten sie, durch die Lupe betrachtet, folgendes Aussehen: gelbgrün, glasig-glänzend, die starke Rückenlinie dunkelgrün. Neben ihr standen auf der Höhe des Rückens beiderseits 2 ebenso gefärbte, feinere, aber deutliche Parallellinien. — Nach weiteren 14 Tagen vollzog sich die zweite Häutung, die dritte schon nach 8 Tagen. Mitte Mai nahm ich von der erwachsenen Raupe folgende Beschreibung auf: Gestalt mittelschlank, die ersten und letzten Segmente schmäler zulaufend; am breitesten die Segmente 8 und 9. Körper in den Segmenteinschnitten etwas eingeschnürt. Färbung schön grün, Rückenlinie schmal, dunkelgrün, zusammenhängend, in den Segmenteinschnitten etwas dunkler verstärkt, statt der Seitenkante ein weisslicher Seitenstreif. Die übrige Zeichnung undeutlich. Es lässt sich unterscheiden: oberhalb des Seitenstreifs eine weissliche, im Innern grün ausgefüllte, doppelte Längslinie; diese innere Ausfüllung erscheint dem Auge als eine grüne Linie. Ferner: zu beiden Seiten der Rückenlinie eine grüne Parallellinie, welche in der Regel nur In und vor den Segmenteinschnitten deutlich ausgedrückt ist. immer ist sie heller und daher weniger deutlich als die dunkelgrüne Rückenlinie. Segmenteinschnitte schön gelb. Da diese gelblichen Querstriche von allen dunkelgrünen Längslinien durchbrochen werden, so erscheinen sie dem Auge nur als gelbe Punkte. Der Bauch ist unterhalb des weissen Seitenstreifs gelbgrün, über die Mitte weisslich angeflogen. Mittellinie weiss, nicht deutlich begrenzt. Eine weissliche Parallellinie, welche (doch nur bei den deutlicher gezeichneten Stücken) beiderseits in gewissem Abstande vor ihr hinläuft, ist noch viel verwaschener. Gelenkeinschnitte auf dem Bauche gelb. Der Kopf ist sehr hell, seine Färbung bräunlich. Ebenso gefärbt sind die vorderen Füsse, die hinteren sind grün. Die Afterklappe ist weisslich gerandet.

Die erste Raupe verwandelte sich am 16. Mai, nachdem sie gerade zwei Monate gelebt hatte. Vor ihrer Verwandlung verliert die Raupe einen Theil ihrer Zeichnung. Es verschwinden: der weissliche Seitenstreif und die doppelte, weissliche Längslinie in den Seiten. Nur die dunkelgrünen Linien bleiben sichtbar.

Zur Verpuppung begiebt sich die Raupe in die Erde, wo sie sich aus zusammengesponnenen Sandkörnern eine kleine Tonne bereitet. Die Puppe ist gedrungen. Ihre Färbung war, als ich am 26. August nachsah, hell grüngelb mit Seidenglanz. Augen und Rückensegmente waren dunklergrün, die letzteren besonders über die Mitte des Rückens, über welchen eine dunkle Längslinie läuft. Die Flügelscheiden zeigten schon einen gelblichen Ton, vielleicht weil sich der Schmetterling zu entwickeln begann. Vor dem Ausschlüpfen werden die Flügelscheiden lehmgelb, die übrigen Theile der Puppe verlieren ihren grünlichen Ton und werden bräunlich, die Augen glänzend schwarz. Noch später leuchten die schwarzen Zeichnungen deutlicher durch die Flügelscheiden. Die Schmetterlinge (2 ♂ 1 ♀) krochen vom 7.—20. September aus. Der Grund für das verspätete Erscheinen mag darin gelegen haben, dass ich die Puppen in einem Zimmer aufbewahrte, dessen Temperatur um diese Jahreszeit schon eine kühle ist. Im Freien fliegt der Schmetterling Ende August und Anfangs September. Bei Oberursel kam er mir nicht vor; bei Dickschied aber sammelte ich vom 30. August bis zum 4. September 1868 14 ♂ 1 ♀. Die Thiere sassen am Saume eines Buchenhochwaldes bei Tage auf dürrem Laub, welches auf dem Boden lag; einzelne ruhten am Fusse der Stämme. Aufgescheucht, liessen sie sich wieder auf dem Boden nieder. Daher war zu vermuthen, dass die Raupe von niederen Pflanzen lebe. Roessler rieth auf Ginster oder Haide; ich meinerseits halte sie für polyphag. Denn sicher ist Löwenzahn, womit ich sie zur Verwandlung brachte, nicht die einzige Pflanze, an der sie im Freien lebt.

XV. Botys trinalis Hb. var. Bornicensis Fuchs.

Stett. ent. Ztg. 1876, S. 105.

3 ♂ 3 ♀ dieser schönen Varietät sammelte ich vom 7. bis 14. Juli an demselben sonnigen Abhange, welcher mir auch im vorigen Jahre die beiden, in dieser Zeitung beschriebenen ♂♂ lieferte und, ausser von Trinalis, noch von Grapholitha Fuchsiana Roessl. und einer weiter unten zu beschreibenden neuen Euzophera-Art bewohnt wird. Die Flugzeit von Trinalis schliesst sich an diejenige von Bot. flavalis var. lutealis Dup. an; ich fing das erste frische Stück gleichzeitig mit den letzten guten ♀♀ von var. lutealis. Meine diesjährigen Exemplare stimmen in der Färbung mit denen des Vorjahres überein: das Gelb (gegen welches die braunen Zeichnungen weniger abstechen) ist lebhafter als bei der Stammart. Der Vorderrand der Vorder-

flügel ist dunkler braun, die braune Binde vor dem Saume, welche bei Trinalis breiter und wurzelwärts scharf begrenzt ist, dagegen heller und verwaschener (am dunkelsten in der Flügelspitze) und wurzelwärts nicht scharf begrenzt. Die Mittelrippe ist braun angeflogen*), doch nicht bei allen Exemplaren in gleichem Grade. —

XVI. Euzophera rhenanella n. sp.

Am 28. Juni 1875 scheuchte ich an dem bei Bot. trinalis genannten Fundorte aus Schlehen ein frisches ♂ und 14 Tage später, ebenfalls aus Schlehen, an einer anderen Stelle ein schon geflogenes ♀ einer Euzophera-Art auf, welche Wocke, dem ich sie zur Begutachtung vorlegte, als eine neue Art anerkannte. Obwohl ich mir nun im Sommer 1876 alle Mühe gab, ist es doch nicht gelungen, ein drittes Stück aufzufinden. Rhenanella gleicht in Färbung und Zeichnung auf den ersten Blick der Zophodia convolutella Hb., ist aber kleiner und wird durch die kurzen, aufsteigenden Palpen, welche dieselbe Länge und Form haben, wie diejenigen der Euz. pinguis Hw., in ein anderes Genus verwiesen, nach Wocke in das Genus Euzophera, wo sie in der Nähe von Pinguis einzureihen sein würde. Die Unterschiede von Convolutella sind folgende: der Rhenanella fehlt die stumpfe Ecke, welche der innere Querstreifen saumwärts bildet. Er steht in $^1/_3$ der Flügellänge senkrecht auf dem Vorderrande auf. Seine schwarze Beschattung ist breiter als diejenige der Convolutella; auf der Mittelrippe tritt sie in Gestalt eines kleinen Zahnes in den Querstreifen hinein. Der äussere Querstreifen ist weniger schräg, auch weniger gezackt als bei Convolutella. Die beiden Mittelpunkte stehen weiter von ihm entfernt, in $^2/_3$ der Flügellänge. Der untere ist noch mehr strichartig verlängert, als es bei der Convolutella der Fall ist. Die Hinterflügel sind wie bei dieser Art. Die Unterseite aller Flügel differirt von Convolutella noch weniger, als die Oberseite.

Die Grundfarbe des ♀ ist, im Vergleich zu derjenigen des ♂, auf den Vorderflügeln mehr einfarbig aschgrau und die Zeichnungen sind verschwommener. Doch rührt dies möglicherweise daher, dass der Schmetterling, als ich ihn am 13. Juli fing, schon geflogen war.

---

*) In den oben citirten Aufsatz hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen, den ich zu corrigiren bitte. S. 105, Z. 12 v. u. ist anstatt: „die unter den Makeln herziehende Querlinie braun“ zu lesen: „die unter den Makeln herziehende Rippe braun“.

XII. Conchylis Woliniana Schleich.

Ein frisches ♂ dieser Art, welches nach Roessler grösser und heller ist als die nordische Woliniana, fing ich am 19. Juni 1876 in der Nähe von Artemisia absynthium.

Literatur.

Catalogus Coleopterorum

hucusque descriptorum synonymicus et systematicus

autoribus **Dr. Gemminger** et **B. de Harold.**

Vol. XII. München. Th. Ackermann. 1876.

Herkules hat es bekanntlich nicht über 12 Heldenthaten gebracht — demnach finde ich es begreiflich, dass die beiden Münchner Herakliden diesen Herkulischen Katalog auch mit dem zwölften Bande abgeschlossen haben. Finis (das Gattungs-Register) coronat opus.

Dreitausend acht hundert zwei und zwanzig Seiten Gross-Octav! Kaum ein unerfahrener Anfänger, geschweige ein Veteran der edlen Käferei wird sich der Anerkennung verschliessen können, dass es in diesem „Irrgarten der Synonymie und Systematik“ für die beiden Kavaliere heillos viel zu thun gab, mochten sie nun „goldne Aepfel der Hesperiden“ zu pflücken, oder „Ställe des Augeias“ zu bereinigen haben.

Wenn in den acht Jahren von 1868, wo der erste, bis 1876, wo der letzte Band die Presse verliess, einzelne von den Ansichten sich modificirt haben, welche die Verfasser im Vorworte d. d. Juni 1868 als für ihre Arbeit massgebend erklärten, so war das nur natürlich.

Mir persönlich würde es besser behagt haben — und vermuthlich auch manchem Anderen — wenn die Herren sich die Arbeit viel leichter gemacht und eine einfache, aktenmässig genaue Darlegung des Status quo gegeben hätten; sie haben es aber vorgezogen, die „ausbessernde Hand“ an die Nomenclatur zu legen, eine mühselige und wie leicht einzusehen, wenig dankbare Arbeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 38

Autor(en)/Author(s): Fuchs A.

Artikel/Article: Lepidopterologische Mittheilungen 131-148